

heiligen Fahnen oder Götzenbilder auf Stangen. Die Wenden kämpften meist tapfer, in der Regel zu Fuß. Auf dem Rückzuge flüchteten sie hinter die Gräben und Wälle ihrer befestigten Plätze, verbrannten ihre hölzernen Hütten und vergruben ihr Korn und die wertvollen Geräte. Die einzelnen Stämme umschlang kein politisches Band, sie lagen vielmehr unter einander fortwährend im Kampfe, der auch dann selten aufhörte, wenn sie von den Deutschen bedrängt wurden. Die Wenden hatten also viel Übung im Kriegswesen; gleichwohl standen sie hierin an Tüchtigkeit und Zucht den Deutschen immer nach. Auch zur See, wo sie mehr Räuber als Kaufleute waren, kamen sie den germanischen Völkern nie gleich.

Die Toten wurden feierlich verbrannt; ihre Asche that man in thönerne Urnen, fügte mancherlei Schmucksachen bei und bestattete alles in steinernen Grabmälern auf den gemeinschaftlichen Begräbnisplätzen.

Alle Slaven glaubten an einen höchsten Gott im Himmel, den Welbog (weißen oder guten Gott); das Licht, das Feuer, die Sonne mit all ihrem Segen kamen von ihm. Die Finsternis dagegen und alles Böse in der Welt war das Reich des Czernybog, des schwarzen, bösen Gottes. Außer diesen oberen Gottheiten verehrten die Wenden noch Untergötter, vornehmlich den Kriegsgott Radegast; er gab Kraft, Weisheit, Sieg; sein Haupttempel stand zu Rethre (bei Brillwitz in Mecklenburg). Dort feierte man seine Feste, bei denen ihm oft Kriegsgefangene als Opfer geschlachtet wurden. Noch allgemeiner betete man den Triglaf an (den Dreiköpfigen, den Herrn des Himmels, der Erde und der Unterwelt); besonders zu Stettin und Brandenburg hatte er große und prächtige Tempel. Die Slaven auf Rügen, die Rugianen, verehrten den Swantewit (die heilige Sonne). Sein Tempel zu Arkona auf Rügen war in solchem Ansehen, daß seine Priester wie Fürsten über das Volk herrschten. Jeder Rugianer mußte dem Gott ein Kopfgeld zahlen, jeder landende Kaufmann einen Zoll entrichten. Von weit her holten auch andere Slaven die Wahrsagungen und Ratschläge der Diener dieses Gottes und bezahlten ihre Drakelsprüche mit reichen Geschenken.

Überhaupt genossen die Priester bei den Slaven große Ehre; ihre Stimme galt oft soviel und mehr als die des Fürsten. Überall brachte ihnen das Volk die Erstlinge der Feldfrucht und der Herden und einen Teil der Kriegsbeute als Opfer für die Götzen, und ohne ihren Spruch, der den göttlichen Willen verkündete, wurde kein Krieg angefangen, kein Frieden geschlossen. Sie waren es, die bei den Wenden immer am eifrigsten zum Widerstand gegen die andringenden Deutschen trieben. Sie durften es; denn es galt mit dem Glauben auch Freiheit und Volkstum zu verteidigen. Drei Dinge waren es ja immer, welche der Feind